

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 15. Januar 1916, No. 1

Autor(en): **Trüb, Walter / Schaufelberger, Max**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **61 (1916)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

cpf.
K

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

10. JAHRGANG

No. 1.

15. JANUAR 1916

INHALT: Ein Weihnachtsgeschenk. Abschluss der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen. — Der junge Lehrer und die Schulbuchfrage. — Ein unerwünschtes Geschenk. — Die neuen Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre.

Ein Weihnachtsgeschenk.

Abschluss der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen.

Kurz vor Weihnachten 1915 erhielten die Gemeinden unseres Kantons die II. Rate aus der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen ausbezahlt. Dadurch wurden die Gemeindebehörden in die Lage versetzt, bei Ausrichtung der Kriegsnotunterstützungen während des laufenden Winters etwas tiefer in den Gemeindegeldsäckel zu greifen und manchenorts Kummer und Sorgen in vermehrter Masse zu mildern.

Mit der Verteilung dieser zweiten Rate hat eine Unterstützungsbewegung ihren Abschluss gefunden, an der die Lehrerschaft unseres Kantons einen bedeutenden Anteil genommen hat. Sie kann es sich auch zur Ehre anrechnen, dass sie dem Rufe des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins Folge gegeben und in Verbindung mit den Initianten, dem Verein der Staatsbeamten des Kantons Zürich, sowie Schulter an Schulter mit der Geistlichkeit des Kantons die Aktion zu einem beachtenswerten Endergebnis geführt hat. Über das definitive, restlose Ergebnis werden die Beitragszahlenden voraussichtlich durch die Kommission der Hilfsaktion, an deren Spitze der Staatsbeamtenverein die leitenden Persönlichkeiten stellte, Auskunft erhalten; den Mitgliedern des Z. K. L.-V. sollen diese Ausführungen nur ein vorläufiges Bild geben, wie die gesammelten Gelder in die Bezirke hinausflossen.

Das Total der Sammlung ergab 187,345 Fr. In Ausführung eines Beschlusses der Delegierten der Hilfsaktion erhielten die Mittelschulen: Kantonsschule, Technikum und Seminar Küsnacht einen Betrag von 10,000 Fr. ausgeschieden, aus deren Verdankung, hauptsächlich vom Seminar Küsnacht her, sich ergab, dass durch die Hilfe manchem strebsamen Jüngling die Weiterführung seiner Studien ermöglicht wurde. Bis auf einen kleinen Rest für die Spesen der Aktion fanden nun die Gelder ihren Abfluss in die Bezirke hinaus gemäss nachstehender Tabelle:

Bezirk	Unterstützte Familien	Nettoausgaben der Gemeinden	Beitrag aus der Hilfsaktion der Beamten, Lehrer und Geistlichen
		Fr.	Fr.
Zürich . .	9280	1,105,839	84,118
Affoltern . .	244	5,649	1,620
Horgen . .	1290	53,630	16,395
Meilen . .	455	29,304	9,650
Hinwil . .	708	39,732	11,900
Uster . .	438	18,378	5,500
Pfäffikon . .	257	12,271	4,150
Winterthur . .	1887	92,356	27,060
Andelfingen	204	13,300	4,110
Bülach . .	478	16,407	5,010
Dielsdorf . .	170	8,736	2,890

Es hat für uns keinen Wert mit der Lupe des Statistikers herauszufindeln, ob der eine oder andere Bezirk, die eine oder die andere Gemeinde prozentual etwas zu viel

oder zu wenig erhalten hat. Im grossen Ganzen erhielten die Landbezirke, inbegriffen Winterthur, $\frac{2}{7}$ ihrer Nettoausgaben, die Stadt Zürich, in welcher auch eine Sammlung unter der städtischen Beamtschaft und weitester Kreise stattfand, natürlicherweise einen viel kleineren Bruchteil, in zwei Raten zusammen 70,000 Fr.

Sowohl der Z. K. L.-V. als auch die Geistlichen hatten sich für eine Weiterführung der Aktion im Jahre 1915 ausgesprochen, hatten aber auch gegen eine Sistierung nichts einzuwenden. Es wurde der Kommission für die Hilfsaktion überlassen, definitiv Beschluss zu fassen, beziehungsweise den Zeitpunkt der neuen Aktion zu bestimmen. In der diesbezüglichen Beratung der Kommission standen sich zwei Ansichten gegenüber. Für die sofortige Weiterführung wurden folgende Gründe ins Feld geführt: Die Not ist in den industriellen Orten immer noch sehr gross; hauptsächlich verursacht die Teuerung der Lebensmittel viel Kummer und Sorge in den Familien; wir sollten uns jetzt schon für Zeiten grösserer Not rüsten. Die Befürworter einer zeitlichen Sistierung führten aus: Von einer eigentlichen Not aus Arbeitslosigkeit kann nicht mehr gesprochen werden; die Teuerung der Lebensmittel trifft im gleichen Masse die Familien der Beamten, Lehrer und Geistlichen wie der Unterstützten; sollten wieder schwerere Zeiten eintreten, so hat nicht unsere Hilfsaktion in erster Linie für die Bedürfnisse zu sorgen, sondern die Gemeinden, deren Armenfonds dem ersten Ansturm in Zeiten der Not standhalten sollen; eine grössere Notlage sei immer vorhanden, aber wenn wir dieser zu steuern hätten, so müssten wir immer sammeln. Die Kommission pflichtete mit grosser Mehrheit den letzteren Argumenten bei und beschloss gemäss Antrag der Subkommission, von einer Weiterführung der Aktion Umgang zu nehmen.

Die Durchführung der Hilfsaktion hat eine Harmonie der vereinigten Kategorien der Fixbesoldeten des Standes Zürich zu Tage gefördert. Elemente, die nicht immer als neidlose Glieder eines Kantons nebeneinander zum Wohle des Ganzen arbeiteten, sie haben sich diesmal brüderlich die Hand gereicht und in Zeiten der Not sich zusammengefunden, um gemeinsam etwas Rechtes zu schaffen. Dem initiativen Geiste der einen, wie dem treuen Mitwirken aller sei deshalb auch hier der beste Dank ausgesprochen.

Der Kantonalvorstand.

Der junge Lehrer und die Schulbuchfrage.

Schulbuchfrage — Personenfrage — Frage über die Ausbildung der jungen Lehrer, sie alle greifen ineinander, wenn es gilt, den Schulwagen in einer Vorwärtsbewegung zu erhalten. — Die Entgegnung Frl. Robmanns in Nr. 20 des «Päd. Beob.» auf meine Ausführungen in Nr. 17 nötigt mich, nochmals die Feder zu ergreifen.

Frl. Robmann definiert den Begriff «Schund» näher, — das war vielleicht nicht nur mir willkommen — trotzdem enthält das Wort eine verächtliche, herausfordernde Bedeu-



tung. Dass sie meine «Majestätsbeleidigung» nicht in Gänsefüsschen gesetzt hat, scheint mir nachgerade auch komisch. Das Recht, den Erziehungsrat zu kritisieren, mache ich gewiss niemandem streitig; aber Fr. Robmann wird auch gestatten müssen, dass ein junger Kollege an den Ausführungen der erfahreneren Kollegin Kritik übt.

«Die Lesebücher möchten ein wenig dem Anfänger den Unterricht in seiner ersten Praxis erleichtern...», schreibt Fr. Gubler in Nr. 15 des «Päd. Beob.» Ich meine, von uns jungen Lehrern darf verlangt werden, zu wissen, in welchem Sinne die Verfasser ihre Lesebücher herausgeben. Wenn nun die führenden Schulmänner der festen Überzeugung sind, dass die Veranschaulichung sittlicher Begriffe durch die Bürgertugendlegendchen völlig unpassend und zwecklos sei auf der Unterstufe der Primarschule, so kann das uns jungen Lehrern nur recht sein. Warum? Man verlangt von uns, dass wir die Jugend zu — erziehen — helfen. Dazu gehört auch so nach allgemeinem Volksempfinden, dass die Kinder, auch die auf der untern Stufe, höflich, dankbar, ehrlich usw. seien. Bis jetzt mussten wir dieser Anforderung gerecht zu werden suchen, wenn wir einigermaßen nach dem Sinne der Lesebücher unterrichteten. Da hat's nun freilich einen Haken. Vielleicht hat sich schon da und dort ein junger Kollege mit mir gefragt: Ich soll bewusst — erziehen —, die Kleinen mit lebhafter Überzeugung lehren, von ihnen verlangen, dass sie dankbar, ehrlich usw. seien; und — ich bin mir ebenso bewusst, wie viel mir zu einem fertigen Charakter fehlt. Bin ich nicht ein verfluchter Heuchler, ein Wortheld, eine «tönende Schelle»? Man wird sagen, ich stelle mir jetzt ein Armutszeugnis aus. Gleichviel — mir wurde klar; ein — Erzieher — kann ich nicht sein, ich will nur — Lehrer sein. Ich will die Kleinen nicht bitten, sie nicht nötigen oder gar sie zwingen dankbar, höflich usw. zu sein; ich will ihnen nur zeigen, was diese Worte bedeuten. Das mache ich so, wie ich's in Nr. 17 des «Päd. Beob.» zeigte. Dass dies oberflächlich ist, weiss ich wohl. — Wenn ich nun sehe, dass in meinem Dörfchen die Kinder nicht «bräver» und nicht schlechter sind als anderswo auch, so darf ich wenigstens behaupten, sie seien ganz ohne mein Zutun so auf der scheinbar notwendigen geistigen Höhe.

In Zukunft haben wir junge Lehrer es leichter. Sollte uns von irgend einer Seite der Vorwurf gemacht werden, wir — erziehen — die Kinder nicht mehr so wie früher, so können wir sagen: S'ist auch gar nicht nötig, das Moralpredigen verstehen die Kinder nicht — die in ihnen schlummernden ethischen Kräfte werden am besten durch die Lektüre der Märchen geweckt. Die Lesebuchverfasser und der Erziehungsrat werden uns unterstützen müssen. Unser Tun aber wird belachen und ihm entgegenarbeiten — die Kirche. Bei jeder Konfession beginnt die Jugenderziehung sehr früh. Wir wissen warum. Wo die Schulen vielerorts vom herrschenden Kirchenwesen seltsam angesteckt werden, weiss man auch. Jedenfalls wird unser zukünftiges Tun den Gegensatz zwischen Schule und Kirche verschärfen. Denen, die die Kirche als untergehende Macht wännen, wird das willkommen sein; den Andern kann's nicht gleichgültig sein.

Die Tendenz (alles tendenziöse ist «Schund», schreibt Fr. Robmann) durch «die hehre Göttin, die heil'ge Kunst» unsern Kleinen das Schule-sitzen angenehmer zu machen, sie für das Leben besser vorzubereiten als wie es bis jetzt geschehen ist, wird in den nächsten Jahren Gelegenheit haben, sich zu erproben. Die alten Ethikmüslin werden als lebendige Märchen dem jungen Volke besser munden, ich will's glauben und werde es erfahren.

Wenn die neuen Lesebücher dem Lehrer die Arbeit erleichtern, wenn sie die Mehrzahl der Kinder so recht schulfreudig und lebensfroh machen; und wenn sich dann

als Folgeerscheinung noch die Steuermoral bessert, und die oft so misslichen sozialen Verhältnisse im «gleichen Schritt und Tritt» sich zum Guten wenden — ja dann «schweb' hoch hinauf mein Geigenklang». Wenn ich Furcht vor dem Neuen hätte, wie Fr. Robmann meint, so hätte ich nicht jetzt schon den Erst- und Zweitklässlern die neuen Bücher versprochen, und wenn ich sage, dass die neue Fibel von meinen Erstklässlern «behandelt» wird seit den Heuferien, so wird jene Behauptung noch weniger stichhaltig. —

Wie die Sache der neuen Lesebücher gemeint ist, mit welcher Überzeugung sie vertreten wird, sehe ich recht wohl aus den verschiedenen Beobachtungen im «Päd. Beob.» Dass diese Sache gut sei, dass sie bei liebevoller Behandlung für Schüler und Lehrer zur Steigerung der Schaffensfreude beitragen kann, bezweifle ich gar nicht. — Dass die Sache, z. B. das Kunstwerk des unverfälschten Märchens allein die im Kinde ruhenden Kräfte zu erlösender Betätigung zu führen imstande sei, kann ich nicht glauben. Wenn die Erinnerung an das Märchenlesen für sehr viele Dichter als eine der schönsten Erinnerungen an ihre Jugendzeit gilt, so ist damit noch nicht gesagt, dass dies für die Mehrzahl der Kinder Regel sei. Die neuen Bücher werden da beweisen und überzeugen können. — Die Person des jungen Lehrers spielt auch eine Rolle bei der Sache. Wie nun, wenn der junge Mann der Weisheit voll vom Seminar kommt, recht viel Mittelschulwissen in sich trägt — aber dabei nicht imstande ist, in die Welt der Kleinen herabzusteigen? Wenn er die Freude der Kinder durch seine gänzliche Interesselosigkeit am Stoffe stören würde? Da berührt die Lesebuchfrage die Frage über die Ausbildung der jungen Primarlehrer. Ist es die Sache allein, die den Sprachunterricht mit Erfolg krönt, so müssen die Verfasserinnen doch wohl darauf dringen, dass dieselbe vom jungen Lehrer gebannt werde. Ich meine, das hätte zu geschehen, bevor die jungen Lehrer endgültig in die Praxis treten.

Nun die Sache der alten Lesebücher. Bei meinem Tun kann ich die Geschichten des Lesebuches verwenden. Ich sehe, dass diese den Kindern noch immer Freude machen — also sind sie nicht nur «Schund». Dies darf ich doch anerkennen. Sehe ich, dass die neuen Bücher das Bessere sind, dann werde ich's gerne gestehen. Wenn ich mich mit der Sache der jetzigen Schulbücher beschäftige, so kann ich doch nicht sagen, dass sie in X. Ypsilons Begleitwort so und so gemeint sei. Ich kann den Namen eines Verfassers gebrauchen, ohne im Geringsten an seine Person zu denken. Da glaubt aber Fr. Robmann einen vielleicht nur eingebildeten Gegner zu entwarfen, wenn sie ihm vorwirft, die Personenfrage aufgegriffen zu haben, anstatt die Sachfrage. Kein *Urteil* habe ich über die neuen Bücher gefällt; — ich habe ein bisschen *gemeint*, ein wenig *bedacht* — und das ist noch lange kein *Vorurteil*. Vom Alten habe ich geredet, darum bin ich sehr selbstverständlich — ultrakonservativ; wäre non-plus-ultrakonservativ nicht noch schöner und treffender? Freilich gibt's ein Mittel, das uns Jungen den Ruf liberal-modern zu sein einträgt, nämlich jedem Neuen beistimmen, ihm zujubeln, es anbeten; gleichviel ob mit oder ohne Sachkenntnis.

Walter Trüb, Lufingen.

Ein unerwünschtes Geschenk.

In der Sprachlehrmittelangelegenheit wird uns unter obigem Titel noch geschrieben:

Die Verfasserinnen der Entwürfe für neue Sprachlehrmittel der zürcherischen Elementarschule werden nicht müde, die Vorzüge ihrer Arbeit zu rühmen. Ihr Eifer macht mich stutzig. Wertvoller wäre die Anerkennung von Sachverständigen.

digen, also von Elementarlehrern, die die Bücher später brauchen müssen; aber so viel ich höre, haben schon zwei Kommissionen die Vorlagen als unbrauchbar abgelehnt. Hoffentlich wird der zürcherische Erziehungsrat sie nochmals gründlich prüfen lassen, bevor er sie zum Druck befördert. Der Kanton Zürich hat heute kein Geld für kostspielige Prübeleien!

Ich trenne mich ungern von den Lesebüchern, die jetzt gebraucht werden. Sie haben mir viele Jahre treffliche Dienste geleistet: in den ersten Jahren der Praxis wies mir der zweite Teil jedes Buches, der den Titel «Sprachübungen» trägt, im beschreibenden Anschauungsunterricht einen gangbaren Weg. Er erleichterte mir durch seine Aufgaben die stille Beschäftigung der Klassen, indem er Aufgaben bot, die sich unmittelbar an die vorhergehende Lektion anschlossen. Die Bücher ermöglichten mir — und das schien mir immer besonders wertvoll — in meiner ungeteilten Schule den Klassenzusammenzug in der ersten und zweiten, der dritten und vierten Klasse. Im ersten Teil jedes Buches fand ich immer passende erzählende Stoffe, um den Sachunterricht ästhetisch und ethisch zu vertiefen. Wollte ich gerne ein modernes Gedicht oder eine Erzählung behandeln, die nicht im Buche standen, so störte das keineswegs. Sollen nun in Zukunft bloss noch «zeitgenössische Dichter» behandelt werden? Wird man wirklich das bewährte literarische Erbgut über Bord werfen? Sind die Klassiker nur noch dazu da, um die Meinungen neuerungssüchtiger Lehrerinnen zu stützen? Wer liest, wie im «Päd. Beob.» Nr. 15 Lessing mit seinem Laokoon als Kronzeuge herangezogen wird, der möchte es glauben.

Ich frage weiter: Soll nun an die Stelle der zielbewussten Arbeit die Improvisation, an Stelle der genauen Beschreibung, der Vergleichen, der Inhalts- und Umfangsbestimmung der Begriffe ein planloses Geschwätz, an Stelle der Konzentration die Zerfahrenheit treten? Wie oft und mit was für guten Gründen hat mein Methodiklehrer im Seminar dagegen geeifert! Brauchen wohl unsere Schüler nach dem Kriege keine logische Schulung mehr? Übung macht den Meister, auch im Denken! Lehren wir die Schüler das Denken! Das Schwatzen und Faseln kommt ausser der Schule zu seinem Rechte, und das mehr als genug.

Die neuen Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Primarklasse.

Endlich scheint die Zeit gekommen zu sein, wo man sich nach jahrelangem nicht verstehen Können und nicht verstehen Wollen über religiöse und insbesondere religionspädagogische Fragen mit mehr Aussicht auf Verständigung aussprechen kann, als dies in früheren Jahrzehnten der Fall war. Mehr und mehr sehen wir heute ein, dass religiöses Denken und Fühlen nicht etwas in das Belieben des Einzelnen gestelltes ist, sondern einen Teil des gesamten geistigen Lebens darstellt, der deshalb ebenso sehr Anspruch auf Entwicklung und Pflege erheben kann, wie die übrigen Betätigungen unseres Geistes. Wenn wir uns um die aktuelle, ethische und neuerdings auch ästhetische Bildung des Schülers bemühen, so müsste in unserer Erziehungsarbeit eine Lücke klaffen, liessen wir die religiöse Bildung ausser Betracht. Der Verfasser dieser Zeilen hat in einer von der philosophischen Fakultät I. der Universität Zürich als Dissertation genehmigten Schrift eine eingehende Begründung und Zielstellung des Religionsunterrichtes in der Volksschule zu geben versucht. (Das Ziel des Religionsunterrichtes in der Volksschule, Zürich 1913, Müller, Werder & Co.) Er erlaubt sich deshalb die neuen Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4. bis 6. Klasse einer kritischen Besprechung zu unterziehen,

zumal da auch die Kapitel gegenwärtig ihre Guthaben darüber abzugeben haben.

Die Lehrmittel nennen sich Biblische Geschichte und Sittenlehre und erinnern damit an zwei grosse Aufgaben, die der Volksschule durch den Lehrplan vom 15. Februar 1905 zugewiesen worden sind. Im allgemeinen dürften die drei Büchlein freundliche Aufnahme gefunden haben, bedeuten sie doch einen grossen Fortschritt gegenüber dem früheren Zustand, wo in der Erteilung des Religions- und Sittenunterrichtes dem Lehrer keine Handhabe geboten war. Freilich soll auch durch dieses Lehrmittel kein Zwang auf den Lehrer ausgeübt werden, der infolge seiner Stellungnahme zu religiösen Fragen von den Biblischen Geschichten lieber Umgang nehmen möchte, oder der sich andererseits ausschliesslich an diese halten will. Jedes der drei Hefte zerfällt in zwei Teile, einen biblischen und einen ethischen. Mag auch manches dafür sprechen, die Stoffe nicht so scharf zu trennen, so dürfte doch vielleicht einer reinlichen Scheidung der Vorzug zu geben sein.

Beginnen wir mit dem biblischen Teil. Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, als ob er das Stiefkind gewesen sei, dem die erziehungsrätliche Kommission viel weniger Interesse und Sympathie entgegengebracht habe als dem ethischen Teile. Schon äusserlich tritt diese Zurücksetzung zu Tage, indem der biblische Teil im Büchlein für die 4. Klasse einen starken Viertel, der für die 5. Klasse einen knappen Viertel, der für die 6. Klasse kaum einen Sechstel des gesamten Umfanges ausmacht. In allen Heften wäre eine bescheidene Stoffvermehrung zu wünschen.

Das Lehrmittel für die 4. Klasse dürfte als das beste bezeichnet werden. Es enthält die hauptsächlichsten Gestalten des Alten Testaments. Man hat zwar eingewendet, gewisse Bedenken gegen alttestamentliche Stoffe für die 4. Klasse beständen darin, dass diese Geschichten, die so ganz andersartige Verhältnisse voraussetzen, zu einer Zeit zu behandeln seien, wo Heimatkunde getrieben werde. Dann dürften ja auch die Lehrer keine Erzählungen mehr vorlesen oder vortragen und auch keine Bibliothek-Bücher mehr ausleihen, deren Inhalt der Heimatkunde nicht eingeordnet werden kann.

Dass sich die gebotenen Erzählungen sehr oft ziemlich frei halten vom Urtext, möchte ich keineswegs als einen Fehler bezeichnen, im Gegenteil wird auf diese Weise manches deutlicher und für den Schüler dieser Stufe verständlicher dargestellt werden können, während das biblische Lesebuch seinen Platz auf der Oberstufe findet. Hingegen muss bemerkt werden, dass einzelne Gestalten zu blass gezeichnet sind, so vor allem Abraham und Mose, sodann ist nicht einzusehen, warum die prächtige Rebekka-Geschichte weggelassen worden ist. Auch die Absalom-Erzählung dürfte als Bereicherung genannt werden. Zu wünschen wäre stellenweise etwas ausführlichere Erzählung des ausgewählten Stoffes, im ganzen aber kann das alttestamentliche Heft als recht gut bezeichnet werden.

Weniger hingegen können die Lehrmittel für die beiden andern Klassen befriedigen. Das erste will ein Lebensbild Jesu geben, das zweite enthält ausschliesslich Reden Jesu. Da ist zunächst einzuwenden, dass Jesus nicht bloss ein geistlicher Redner war, wie ihn diese Büchlein darstellen, dass also seine Person völlig ungenügend gezeichnet ist. Wir vermissen seine Beziehungen zu den Kranken, zu den Gefallenen und Sündern, kurz eine Darstellung seines sozialen Wirkens. Und in einer Zeit, wo die pädagogischen Zeitschriften von Problemen der Sozialpädagogik widerhallen, lässt man den grössten Sozialpädagogen ungenannt? Nun ist ja freilich einzuräumen, dass die meisten Erzählungen von Jesu Krankenheilungen sog. Wundergeschichten sind,

von denen die Kommission aus erklärlichen Gründen ihr Lehrmittel rein halten wollte, dass sich aber immer noch viele Gebildete vor ihnen scheuen, als ob nicht gerade unsere heutigen Kenntnisse des psychischen Geschehens diese Erzählungen aufs neue erwahrten und bestätigen.

Dass dann neben diesem etwas dürftigen Lebensbild der folgende Jahrgang nur didaktische Stoffe enthalten soll, scheint mir unrichtig zu sein. Es handelt sich in dem Religionsunterricht der Volksschule nicht um Jugendgottesdienst, sondern um Unterricht in biblischer Geschichte. Deshalb dürfte es das beste sein, wenn das Leben Jesu durch zwei Jahrgänge durchgeführt würde und also erst im Hefte für das 6. Schuljahr zum Abschluss käme. Für die 5. Klasse kommen darnach eine Anzahl Erzählungen und die leichteren Gleichnisse in Betracht, in der 6. würden weitere Geschichten das Lebensbild Jesu ergänzen und abschliessen und liessen noch reichlich Raum für didaktische Stoffe. Dass die Apostelgeschichte völlig unberücksichtigt geblieben ist, hat mich verwundert.

Als Ergänzungsstoffe wären etwa zu nennen: die Weihnachtserzählungen, einige Krankenheilungen, besonders die des von vier Männern herbeigetragenen Gelähmten; Salbung in Bethanien, Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus, von den Arbeitern im Weinberg. Auferstehungs- und Pfingstgeschichte liesse auch ich auf dieser Stufe ruhig weg, da sie leicht falsche Vorstellungen wecken.

Die Auswahl der Sprüche ist gut, die der Liedverse ebenfalls.

Der ethische Teil macht auf den ersten Blick einen sehr guten Eindruck, doch kann auch er nicht völlig befriedigen. Nun ist allerdings zunächst zuzugeben, dass es wohl kaum einen Unterrichtsgegenstand gibt, dessen Behandlung so schwer ist und der so grosse Gewandtheit erfordert wie der Unterricht in Sittenlehre, und dass auch ein Lehrmittel mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen hat, dass durch zu offensichtliche Tendenz mehr abgestossen als aufgebaut wird.

Vor allem leiden die drei Büchlein an dem zu Grunde liegenden System. Es ist zwar fein ausgedacht, so dass ich ihm meine Bewunderung nicht versagen kann, und wenn ich seinen Verfasser kannte, würde ich ihm meine Hochachtung bezeugen. Und doch ist gerade dieses ausgeklügelte System dem Lehrmittel zum grossen Hemmschuh geworden. Warum? Durch das ins einzelne gehende Programm musste für jeden Punkt mindestens eine Erzählung oder ein Gedicht aufgetrieben werden, durfte man anderseits nicht zu viel gleichartige Stoffe aufnehmen. Deshalb können viele Erzählungen keine Berücksichtigung finden, weil sie zwar dem Verständnis des 12 jährigen angepasst wären, der betreffende Programmpunkt aber in der vierten Klasse zur Sprache kommen muss; anderseits mussten minderwertige Stoffe beibehalten werden, um das System lückenlos zu erhalten. So ist es denn gekommen, dass diese Büchlein alten Ladenhütern der Erzählkunst Unterschlupf gewährt haben, wie man sich heute schämen würde, sie in ein neues Lesebuch aufzunehmen. Es sind z. T. Stücke, die schon zu unserer Väter Zeiten die Lesebücher gefüllt haben und die jetzt wieder neu aufgelegt wurden, als ob nicht die neue Literatur ebenso gutes, wo nicht besseres enthielte.

Diese Erzählungen sind deshalb zu beanstanden, weil sie oft die Züge des Gemachten an sich tragen und oft mit dem Stempel der Unwahrscheinlichkeit behaftet sind. Die Situationen sind einander ähnlich; man weiss auch gleich zu Beginn schon, wie die Begebenheit ungefähr enden wird. Meistens ist der Vater gestorben, die Mutter lebt ärmlich

mit den Kindern, dann wird sie regelmässig krank und gibt so den Kindern Gelegenheit, ihre Tugenden zu zeigen. Und wenn ich hier einen Zug vergessen haben sollte, so ist's sicher ein unwesentlicher! Oft hat man die Empfindung: Wie schade, dass die Kommission sich in den Lesebüchern so gut auskennt, aber nicht mehr aus den neueren Schriftstellern geschöpft hat. Da möchte ich meinerseits auf ein Werk des Leipziger Lehrervereins hinweisen: «Im Strom des Lebens», während der Ethik-Teil unserer Büchlein den Titel tragen könnte: «Zu Grossvaters Zeiten».

Um nun nicht bloss Behauptungen aufzustellen, möchte ich aus den drei Bändchen die Nummern nennen, die ich gerne vermissen oder durch bessere ersetzt wissen möchte.

4. Klasse: 3, 8, 9, 11, 12, 16, 18, 20, 28, 34, 40. 22 ist sehr schön, doch sollte für diesen Zweck, den das Programm im Auge hat, nicht ein Märchen erzählt werden. Für 21 gibt es z. B. etwas Besseres in der neuen Zeitschrift: Der Weg zum Kinde, Basel, Kober, Hefte 2, S. 42/3.
5. Klasse: 2, 6, 8, 10, 15, 19, 23, 24, 28, 29, 31, 32, 35, 37 (Tugendhelden und Scheusale!), 42. Viele der angeführten Erzählungen sind stark moralisierend.
6. Klasse: 2, 10, 11, 12, 14, 15, 22, 26, 27, 29 (Kopie!), 33, 34, 37, 44 (grössere Wahrheit!), 48. Die Erzählungen dürften mehr dem Lebenskreise der Kinder entnommen werden.

Dankbar hingegen möchten wir betonen, dass der poetische Teil weitaus der beste des ganzen Unternehmens ist. Sind auch einige der Gedichte etwas schwer verständlich, so dass man sie lieber erst mit älteren Schülern behandeln möchte, so bereichern sie doch diese Lehrmittel in sehr erfreulicher Weise.

Wir wären also der Ansicht, dass das System fallen gelassen würde und der Stoff nur nach einigen wenigen Haupt Gesichtspunkten zu ordnen wäre, dass ferner eine grössere Anzahl der Lesestücke durch bessere, lebenswähere Erzählungen zu ersetzen seien, und dass hiebei, wie dies bei der Auswahl der poetischen Stücke geschehen ist, auch unsere neuen und insbesondere einheimischen Schriftsteller berücksichtigt werden.

Sodann dürfte es sich vielleicht empfehlen, das Beispiel des Kantons St. Gallen nachzuahmen, wo vor zwei Jahren ein kurzer Kurs für Religionslehrer abgehalten wurde. Auch vor einigen Monaten wurde ein ähnlicher Kurs mit Erfolg im Kanton Bern durchgeführt. Ferner wäre die Herausgabe eines Handbüchleins der Methodik des Religions- und Sittenunterrichts wünschenswert, das neben Orientierung über die neueren religions- und moralpädagogischen Strömungen die Behandlung biblischer und sittengeschichtlicher Stoffe zeigte.

Nach den genannten Gesichtspunkten abgeändert und durch die erwähnten Hilfsmittel unterstützt, werden die Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre für die 4.—6. Klasse allen Anforderungen entsprechen und ihren Zweck erfüllen werden.

Dr. Max Schaufelberger.



Briefkasten der Redaktion.

An Herrn R. H. in R. Das Budget musste zurückgelegt werden.
An Herrn W. Z. in W. Der Auszug aus den Verhandlungen der letzten Vorstandssitzung kann erst in nächster Nummer erscheinen.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Rätterschen; W. ZÜRREER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.